

Das Drama

Autor(en): **Knigges, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 15

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



... . Weisch, Kantonörät absage gar denn öppe scho ringer.

Das Drama

Er saß in der Stube vor dem Fenster und rauchte sein Pfeifchen. Fellig Knigges. Er war schon 10 Jahre im Neustädtchen ansässig und betrieb einen Butter- und Käsehandel. Das halbe Städtchen zählte er zu seiner Kundschaft, denn sein freundl. Wohlwollen war allgemein beliebt. So war er in der Lage, sein Herzblättchen, wie er seine einzige Tochter nannte, weit besser schulen lassen zu können, als seine Eltern ihm dies gerne gegönnt hätten.

Auf dem Tischchen vor dem Fenster

lag ein Buch. Er nahm es in die Hände und blätterte darin. Auf der Einbanddecke stand „Drama“. Während er dies Wort aufmerksam betrachtete, öffnete sich die Stubentür, um in ihrem Rahmen ein kaum 16jähriges Mädchen erscheinen zu lassen. Dunkelbraune Locken rollten zu beiden Seiten ihres rosigen Gesichtes und warfen auf der jugendlich straffen Haut ihres reinweißen Halses ringelnde Schatten. Schelmische Blicke schossen aus den schwarzglänzenden Augen durch die Stube, während

ein wohlgefälliger Blick des Vaters ihre runde Gestalt musterte. Dann frug er: „Was soll nur das heißen — Drama?“ Seine Tochter war inzwischen aus dem Türrahmen in die Stube getreten und sagte ihm aufklärend: „Drama — heißt Handlung.“ Aufmerksam betrachtete er das Wort noch einmal, dann paffte er an seiner Pfeife weiter und schaute durch das Fenster sinnend in die Ferne.

Gestern hatten die Schulferien begonnen und Gertrud wollte, wie ge-

wohnt, während diesen Wochen ihrem Vater im Ladenservice helfen. Diese Arbeit verrichtete sie gerne, denn da konnte sie mit all den Jungens des kleinen Neustädtchens kokettieren, die ihrerseits auch gerne ihre Einkäufe aus natürlichem Grunde bei Felix Knigges besorgten.

Doch diesmal schien ihr der Mut genommen zu sein, denn schon am zweiten Tage stand sie vor ihrem elterlichen Hause auf der Straße mit verwirrten Locken und geschürzten Lippen wie ein trotziges Kind. „Eine solche Schande“, murmelte sie vor sich her und wischte eine Träne aus den weichen Zügen ihres hübschen Gesichtes.

Unten an der Straße erschien Schorsch. Das war ein hübschgewachsener schlanker Jüngling von 20 Jahren mit blondem, gescheiteltem Haar und zwei hellblauen Augen. Ruhig wiegte sich sein geschmeidiger Körper über seinen elastischen Schritten.

Gertrud zupfte erst an der linken, dann an der rechten Seite ihrer hellgrünen Holländerschürze und sann zu verschwinden, sobald sie Schorsch ansichtig wurde. Aber nicht durch die Ladentüre wie üblich, sondern durch die Haustüre, denn sie hatte es wie der Vogel Strauß, der den Kopf in den Sand steckt und meint, man sehe ihn dann nicht. Vorher schaute sie aber über die Straße nach ihrem elterlichen Hause und betrachtete noch einmal die schwarzen Lettern auf dem frischgestrichenen Firmenschild:

Felix Knigges
Butter- und Käsedrama.

*

Lieber Rebelspalter!

Letzter Tage erschien in einer appenzeller Zeitung folgendes Inserat:

„Wünsche mit Ib. Appenzeller-Sennenbub (Bauernsohn) im Alter von 16 bis 25 Jahren in freundschaftliche Beziehungen zu treten. (Würde ev. bei demselben auf der Alp, Sommer 1926, meine Ferien verbringen.) Aufrichtig gemeinte Korrespondenzen (Briefe und Ansichtskarten) womöglich mit Beilage der Photographie beliebe man zu senden unter Chiffre „Alpensohn 1926“ an die Expedition. Diskretion Ehrensache.“ —

Alpenluft, Alpenglücken, Alpenliebzauber, Alpdruck und dazu noch billige Ferien! Herz, was willst du noch mehr? Und dann sagt man immer: Auf der Alp, da gibts koa Sünd!

*

Dumme Frage

„Was ist ein Neger, der seine Frau gefressen hat?“

Antwort: „Witwer.“

Bison

Wilde Jagd durchbraut den Hain
Trotz der neuen Forstgesetze:
Hundert Frühlingdichterlein
Flieh'n, gescheucht von blut'ger Heze.

Kritiker auf hohem Roß
Schleudern auf den wirren Haufen
Gift'ge Federn als Geschloß —
Welch' ein Rennen, Purzeln, Laufen!

Doch schon tritt der Lenz hervor
Und mit einem Blick der Strafe
Spricht er zu der Jäger Chor:
Was verfolgst ihr meine Schafe?

Ost vergaß die Wiederkehr
Ich beinah zu eurem Schrecken,
Aber der Getreuen Heer
Rief mich stets mit lautem Blöken!

W. S.

Chrüsi-Müsi XII



Hundertundeine Schweizerstadt

Gelterkinden

Am Hügel das kleine Kirchlein,
Mit seinem uralten Turm,
Der tröstete schon manchem Jahrhundert
Und manchem Gewittersturm.
Und ringsum der Gottesacker,
Mit manchem uraltem Grab,
Und über allen prangt schützend
Und schirmend der — Baselfab.

D'ran schließen sich Häuser und Gassen,
Ziehn winkelig runter in's Tal,
Und münden probig im Dorfplatz,
Zumindest fünf an der Zahl.
Am Platz ein uralter Brunnen,
Die Post, die Bank, das Gericht,
Und zwischen Blumen am Fenster
Manch liebliches Mädchengesicht.

Und fünf-sechs große Fabriken,
Die stehen verlassen und leer,
Und wertlose Anteilscheine
Belasten die Bürger schwer.
Und weit entfernt von dem Dertchen,
Damit man nichts höre davon,
Rast starkstromgewaltig der Schnellzug
Durch die S. B. B.-Station. Fränzen

Lieber Rebelspalter!

Ich stelle es Dir anheim, Deine Leser dringend zu warnen, in Finken auszugehen, da sie sonst sehr leicht in den Verdacht kommen, im Kopfe nicht richtig zu sein. So faßt wenigstens ein Berichterstatter in Oberägeri die Sache auf, der über einen Leichensund wie folgt berichtet:

Oberägeri. * Am Morgarten wurde Samstag den 13. März die Leiche eines 20jährigen Mädchens aus dem See gezogen. Dieselbe war bei Gärtner C. B. in Mittenägeri in Stelle und wurde seit Montag vermißt und gesucht. Sie scheint im Kopf nicht richtig gewesen zu sein, da sie in Finken aufgefunden wurde. Die Leiche wurde an ihren Heimort nach Schaffhausen verbracht.

*

Bei der Niederschrift des Lebenslaufes in einer Rekrutenschule schrieb einer der Rekruten: „Ich gear 1905 in Frauenkappelen und seither bin ich gesund!“ Ein eigentümlicher Fall, der unbedingt auf den medizinischen Kongress gehört.

Ein anderer ließ sich folgendermaßen vernehmen: „Ich mache gerne Militärdienst, wenn mir der Korporal schon immer Plattfueßindianer jagt!“

*

Färbe ohni Flueche

Als Trudi noch kleiner war, durfte sie öfter zu den Großeltern aufs Land hinaus. Unter andern reichhaltigen Unterhaltungen sah Trudi auch hin und wieder in der Färberei des Großvaters zu, in der dieser noch immer ab und zu zum Rechten sah. Eines Tags beschäftigt sich Trudi stillvergnügt im Garten mit kleinen Blechfüßeln. Der Großvater, der dem Frieden vielleicht nicht so ganz trauen mochte, rief in den Garten: „Trudi, wa machsch au?“

„D lueg, lueg, Großvatter, i cha färbe ohni flueche.“

*

Aus der Schule

Bibelstunde. Ein Schüler liest stotternd und ohne Aufmerksamkeit vor. Dem Lehrer wird's bald zu dumm und just bei der Stelle „... da ging Judas hin, nahm einen Strick und erhängte sich“ geht er mit dem Stocke auf den Buben zu. Derselbe sieht es, überschlägt in der Angst einige Seiten des Buches und nun eifrig lesend, ruft er dem Lehrer zu: „Gehet hin und tuet desgleichen.“

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße

Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards

Büdnertube — Spezialitätenküche